

# „Der Atomstreit war dagegen harmlos“. U3-Betreuung in der medialen Diskussion seit 1970<sup>1,2</sup>

Dominik Hank

## Zusammenfassung

Der Artikel untersucht die mediale Thematisierung der außerfamilialen Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970. Eine dreistufige Inhaltsanalyse verdeutlicht, dass diese bis nach der Jahrtausendwende von Kritiker:innen mit sozialistischen Gesellschaftskonzeptionen assoziiert und aufgrund der vermeintlich gestörten Mutter-Kind-Beziehung negativ bewertet wurde. Mit einem massiven Anstieg der Publikationszahlen nach der Jahrtausendwende geht eine inhaltliche Neubewertung einher: Eine zunehmend ökonomisch ausgerichtete Argumentation betont die Notwendigkeit frühkindlicher Bildung und den Zugriff auf weibliche Arbeitskraft als neuen sozialinvestiven Imperativ. Deutlich reflektiert die mediale Diskussion Kontinuität und Wandel des bundesdeutschen Wohlfahrtsstaates.

*Schlagwörter:* frühe Kindheit, Tagesbetreuung, Wohlfahrtsstaat, Inhaltsanalyse

*“The Nuclear Controversy Was Harmless by Comparison”. Media Discourse on Early Childhood Education and Care since 1970*

## Abstract

This article examines the media discourse on day care for children under the age of three in the Federal Republic of Germany since 1970. A three-stage content analysis shows that until after the turn of the millennium, early day care was associated by critics with socialist concepts of society and negatively evaluated because of the supposedly disturbed mother-child relationship. A massive increase in the number of publications after the turn of the millennium was accompanied by a reevaluation: an increasingly economically oriented argumentation emphasized the necessity of early childhood education and access to female labor as a new social investment imperative. The media discussion clearly reflects the continuity and change of the German welfare state.

*Keywords:* early childhood, day care, welfare state, content analysis

---

<sup>1</sup> Titel eines Interviews mit Armin Laschet aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 03.08.2007.

<sup>2</sup> Der Aufsatz entstand im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojekts *Von der Nothilfe zur Bildung. Die gesellschaftliche Wahrnehmung der außerfamilialen Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren in Deutschland seit den 1970er Jahren*. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/434947732>.

## 1 Frühe Kindheit in der Diskussion

Wie konfliktträchtig *Fremdbetreuung* für Kleinstkinder in der öffentlichen Diskussion der alten Bundesrepublik noch Ende der 1980er Jahre war, verdeutlichen die Ereignisse rund um eine Episode<sup>3</sup> der damals ausgestrahlten Fernsehsendung *Schwarzwaldklinik*. Dort wurden bei dem dreijährigen Kind des Protagonistenehepaars somatische Krankheitssymptome erkennbar, die nach ärztlicher Konsultation auf die Berufstätigkeit der Mutter zurückgeführt wurden: „Hängen Sie Ihren Beruf an den Nagel, Frau Kollegin, Ihr Sohn braucht Sie täglich mehrere Stunden“. Diese Darstellung mütterlicher Erwerbstätigkeit sorgte für Einspruch von höchster Ebene: Ursula Lehr, erst seit wenigen Wochen Bundesfamilienministerin, nahm die Episode zum Anlass, die damit einhergehende Stigmatisierung berufstätiger Frauen scharf zu kritisieren. Jede Bemühung um eine Vereinbarkeit von weiblicher Erwerbstätigkeit und Familienleben werde so konterkariert (Süddeutsche Zeitung, o. A., 1989). Gerade um deren Verbesserung hatte sich Lehr erst wenige Tage zuvor bemüht, als sie öffentlich den Vorschlag unterbreitete, bereits Zweijährigen die Aufnahme in einen Kindergarten zu ermöglichen, wofür sie von ihrer eigenen Koalition (FAZ\_o. A., 1989) und pädiatrischen Fachverbänden (Bickel et al., 1989, S. 416) scharf kritisiert wurde.<sup>4</sup> Die wohlfahrtsstaatliche Ausgestaltung der Bedingungen der frühen Kindheit war somit keineswegs unhinterfragt, aber auch nur eine Thematisierung von Veränderungen nahm Formen eines Kulturkampfes an.

In der alten Bundesrepublik – dem damaligen Idealtypus des konservativen Wohlfahrtsstaats (Esping-Andersen, 1990) – war die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren im Wesentlichen eine private Angelegenheit der Familien respektive eine Tätigkeit der Mütter. Das dominierende männliche Ernährermodell verortete Männer in die öffentliche Erwerbssphäre und Frauen in den privaten, innerfamilialen Bereich und stützte diese Konzeption durch eine Vielzahl rechtlicher Regularien (Lewis & Ostner, 1994, S. 17–25). Im Ergebnis waren die meisten Familienväter in Vollzeit erwerbstätig, während der Großteil der Mütter maximal einer Teilzeitbeschäftigung nachging (Hagemann, 2006, S. 218). Dessen ungeachtet lässt sich auf dem Feld der U3-Betreuung in der alten Bundesrepublik und den westdeutschen Bundesländern in den vergangenen Jahrzehnten ein fundamentaler Wandel konstatieren: Besuchten Ende 1969 lediglich 16.604 Kinder eine Krippe (Statistisches Bundesamt, 1970, S. 584), lag 2023 die Zahl der Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen bei 519.104 und bei 120.344 in der Tagespflege (Statistisches Bundesamt, 2023a, 2023b).

In der Kindheitssoziologie wurde diese Entwicklung als eine „Neujustierung des Verhältnisses von Familie, Staat und intermediären Organisationen“ (Mierendorff, 2013, S. 52) gefasst und auf den damit einhergehenden „fundamentalen Gestaltwandel des Aufwachsens von Kindern in den ersten Lebensjahren“ (Rauschenbach, 2011, S. 168) hingewiesen. Wie sich einhergehend die Diskussion über die U3-Betreuung veränderte, wurde besonders für

<sup>3</sup> Aufzurufen unter <https://www.zdf.de/serien/die-schwarzwaldklinik/der-zudringliche-patient-100.html> (zuletzt aufgerufen am 31.10.2023).

<sup>4</sup> Verweise auf das untersuchte Datenkorpus sind nach dem Schema FAZ\_AutorIn, Jahr zitiert.